



Theologen im Gespräch: Jürg Buchegger, Martin Forster, Jürg Luchsinger.

Die neuen Feinde des Leibes

Wenn es die biblischen Aussagen zum Leib des Menschen je gebraucht hat, dann heute. Dies zeigte die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie.

THEOLOGIE Fitness ist Kult. Mehr und mehr Zeitgenossen machen ihren Körper zum Objekt. Sie wollen ihn optimieren, quälen sich, um ihn zu präsentieren – im Selfie, an der Party. Er wird zu einem Instrument, auf dem man spielt. Die Körperlichkeit des Menschen scheint heute zentral – und zugleich tritt in der Gender-Ideologie eine Verachtung des Leibes, wie er genetisch gegeben ist, zutage. In diesem Kontext gestylter Körperlichkeit sind die ersten Aussagen der Bibel zum Menschen als leiblichem Wesen höchst erfrischend, ein notwendiges Korrektiv.

Jürg Luchsinger referierte an der Afbet-Tagung vom 27. Januar in Aarau die hebräischen Begriffe von 1. Mose 1 und 2. Wie ein Töpfer bildet Gott den Menschen aus Staub. Er bläst ihm den Atem ein und der Mensch wird ein lebendiges Wesen (*nefesh*, „Seele“). Im Gegensatz zur Philosophie Platons ist in der Bibel die Seele dem Leib nicht übergeordnet, dieser ist nicht ihr Gefängnis – es gibt keinen Gegensatz.

Augen, Ohren, Herz und Nieren

Das Alte Testament kennt überhaupt keinen Begriff mit der Bedeutung des deutschen Wortes „Leib“. (Im hebräischen *basar*, Fleisch, klingt die Vergänglichkeit an.) Vom Körper ist kaum die Rede – oft aber von Herz und Nieren, den Gliedern und Sinnen: In der Welt des Alten Testaments interessiert laut Luchsinger das, was diese leisten, wenn der Mensch in Beziehung ist und sich betätigt. „Diese funktionale Sicht auf den Leib ist etwas anderes als die Objektivierung des Leibs als Körper.“

Als leibliches Wesen findet sich der Mensch in der Welt. Diese soll er als Vertreter Gottes, in dessen Bild er geschaffen

ist, gestalten und hegen. Mit dem Sündenfall geschieht ein Bruch; eine Kluft geht auf „zwischen mir und meinem Körper“. Trotzdem hat das Alte Testament, wie Jürg Luchsinger betonte, eine höchst positive Sicht auf den Leib des Menschen. Dies spiegelt sich auch im Gottesdienst.

Der Leib, ein Tempel

„Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?“, fragte Paulus die Christen in der für Prostitution berüchtigten Stadt Korinth (1. Korinther 6, 19). Die Gemeinschaft der Glaubenden, der „Leib Christi“, gedenkt des Herrn im Abendmahl, wie Martin Forster ausführte.

Steigern und beschleunigen

Der Soziologe Hartmut Rosa hat in seinem Buch „Resonanz“ (2016) eine Entfremdung des Menschen von seinem Leib beschrieben, die weit über Fitness- und Bodybuilding-Exzesse hinausgeht. Der Leib kommt nicht mehr mit, wenn der Mensch gedrängt wird, das eigene Leben endlos zu steigern und zu beschleunigen. Diese Entfremdung schlägt um in eine „masslose Beschäftigung mit dem eigenen Körper“; dieser wird überbeansprucht, nicht selten bis zum Ausbrennen.

Wie verhalten sich Christen?

In einem Workshop stellte Andreas Loos diese Diagnose in einen theologischen Zusammenhang. Stephanie Korinek wandte seine Thesen zur „spätmodernen Identitätsverwirklichung“ auf die Gender-Debatte an. Können – und wollen – Christen für eine gesunde Leiblichkeit einstehen?

Peter Schmid

🌐 www.afbet.ch

NOTIERT

SEA sagt Nein Nach dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) und der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) empfiehlt auch die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) ein Nein zur No-Billag-Initiative. Mit der Annahme der Initiative würden bestehende kirchliche Inhalte aus Radio und Fernsehen verschwinden, wird argumentiert. Die Initiative sei ein Schritt in Richtung Kommerzialisierung der Medienlandschaft und benachteilige die kleineren Sprachregionen.

Laien auf die Kanzel

Immer weniger Personen studieren Theologie und immer mehr Pfarrer werden pensioniert. Die evangelische Landeskirche Thurgau begegnet diesem Problem mit Laienpredigern. „Wir gehen auf eine Zeit zu, in der sich die katholische Landeskirche längst befindet“, sagt Peter Keller, der den Ausbildungslehrgang für Laien zum zweiten Mal leitet. An acht Samstagen und einem Wochenende bringen Experten den Kursteilnehmern bei, einen Gottesdienst zu gestalten. Die Laien dürfen keine Beerdigungen, Taufen und Hochzeiten durchführen und müssen von ihrer Kirchgemeinde im Vorfeld empfohlen werden.

🌐 www.evangel-tg.ch

Handschlag An einer Veranstaltung der Uni Basel zum Thema „Recht, Religion und Arbeitswelt“ ging es um den Umgang mit religiösen Symbolen. Andreas Stöckli, Professor für Öffentliches Recht, plädierte für eine differenzierte Betrachtungsweise. So könne das Kopftuch einer Lehrerin als „persönliche Position“, ein Kreuzifix an der Wand aber als „Aussage“ des Staates, der in religiösen Belangen der Neutralität verpflichtet sei, gewertet werden. Beat W. Zemp vom Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) positionierte sich in einer Sache klar: „Es gibt kein Recht auf einen Handschlag.“